

Geleitwort zur Reihe

Die Psychoanalyse hat auch im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Bedeutung und Faszination verloren. Sie hat sich im Laufe ihres nun mehr als einhundertjährigen Bestehens zu einer vielfältigen und durchaus auch heterogenen Wissenschaft entwickelt, mit einem reichhaltigen theoretischen Fundus sowie einer breiten Ausrichtung ihrer Anwendungen.

In dieser Buchreihe werden die grundlegenden Konzepte, Methoden und Anwendungen der modernen Psychoanalyse allgemeinverständlich dargestellt. Worin besteht die genuin psychoanalytische Sichtweise auf Forschungsgegenstände wie z. B. unbewusste Prozesse, Wahrnehmen, Denken, Affekt, Trieb/Motiv/Instinkt, Kindheit, Entwicklung, Persönlichkeit, Konflikt, Trauma, Behandlung, Interaktion, Gruppe, Kultur, Gesellschaft u. a. m.? Anders als bei psychologischen Theorien und deren Überprüfung mittels empirischer Methoden ist der Ausgangspunkt der psychoanalytischen Theoriebildung und Konzeptforschung in der Regel zunächst die analytische Situation, in der dichte Erkenntnisse gewonnen werden. In weiteren Schritten können diese methodisch trianguliert werden: durch Konzeptforschung, Grundlagenforschung, experimentelle Überprüfung, Heranziehung von Befunden aus den Nachbarwissenschaften sowie Psychotherapieforschung.

Seit ihren Anfängen hat sich die Psychoanalyse nicht nur als eine psychologische Betrachtungsweise verstanden, sondern auch kulturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche sowie geisteswissenschaftliche Perspektiven hinzugezogen. Bereits Freud machte ja nicht nur Anleihen bei den Metaphern der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts, sondern entwickelte die Psychoanalyse im engen Austausch mit geistes- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen. In den letzten Jahren sind vor allem neurowissenschaftliche und kognitionspsychologische Konzepte und Befunde hinzugekommen. Dennoch war und ist die klinische Situation mit ihren spezifischen Methoden der Ursprung psychoanalyti-

scher Erkenntnisse. Der Blick auf die Nachbarwissenschaften kann je nach Fragestellung und Untersuchungsgegenstand bereichernd sein, ohne dabei allerdings das psychoanalytische Anliegen, mit spezifischer Methodik Aufschlüsse über unbewusste Prozesse zu gewinnen, aus den Augen zu verlieren.

Auch wenn psychoanalytische Erkenntnisse zunächst einmal in der genuin psychoanalytischen Diskursebene verbleiben, bilden implizite Konstrukte aus einschlägigen Nachbarwissenschaften einen stillschweigenden Hintergrund wie z. B. die derzeitige Unterscheidung von zwei grundlegenden Gedächtnissystemen. Eine Betrachtung über die unterschiedlichen Perspektiven kann den spezifisch psychoanalytischen Zugang jedoch noch einmal verdeutlichen.

Der interdisziplinäre Austausch wird auf verschiedene Weise erfolgen: Zum einen bei der Fragestellung, inwieweit z. B. Klinische Psychologie, Entwicklungspsychologie, Entwicklungs-psychopathologie, Neurobiologie, Medizinische Anthropologie zur teilweisen Klärung von psychoanalytischen Kontroversen beitragen können, zum anderen inwieweit die psychoanalytische Perspektive bei der Beschäftigung mit den obigen Fächern, aber auch z. B. bei politischen, sozial-, kultur-, sprach-, literatur- und kunstwissenschaftlichen Themen eine wesentliche Bereicherung bringen kann.

In der Psychoanalyse fehlen derzeit gut verständliche Einführungen in die verschiedenen Themenbereiche, die den gegenwärtigen Kenntnisstand nicht nur klassisch freudianisch oder auf eine bestimmte Richtung bezogen, sondern nach Möglichkeit auch richtungsübergreifend und Gemeinsamkeiten aufzeigend darstellen. Deshalb wird in dieser Reihe auch auf einen allgemein verständlichen Stil besonderer Wert gelegt.

Wir haben die Hoffnung, dass die einzelnen Bände für den psychotherapeutischen Praktiker in gleichem Maße gewinnbringend sein können wie auch für sozial- und kulturwissenschaftlich interessierte Leser, die sich einen Überblick über Konzepte, Methoden und Anwendungen der modernen Psychoanalyse verschaffen wollen.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber
Cord Benecke, Lilli Gast,
Marianne Leuzinger-Bohleber und Wolfgang Mertens

Vorwort

Die Reihe *Psychoanalyse im 21. Jahrhundert* nimmt sich die Erörterungen der Aktualität der Psychoanalyse, ihrer Konzepte, ihrer Behandlungstheorie und -technik, ihrer Forschungs- und Erkenntnismethoden und ihre interdisziplinären Anschlüsse zum Thema. Bisher erschienene Bände haben zeigen können, welche Aspekte der psychoanalytischen Praxis und des psychoanalytischen Theorie-Korpus noch heute einen wichtigen Stellenwert haben, welche Wandlungen der Psychoanalyse sich ergeben haben, welche Korrekturen, Weiterführungen oder Einsprüche. Wie steht es nun mit ihrer Korpus-Theorie? Was heißt »Psychoanalytische Psychosomatik im 21. Jahrhundert«?

Im vorliegenden Band soll Berücksichtigung finden, dass Körper- und Leiblichkeit nicht erst im Rahmen pathologischer Zustände und Prozesse für die Psychoanalyse interessant werden. Sondern vielmehr geht es darum aufzuzeigen, in welcher Weise die psychoanalytische Theorie und Praxis immer schon als eine psychosomatische zu bezeichnen ist, auch dort, wo sie allgemeine Psychologie oder Entwicklungstheorie zu sein beansprucht. Dieser Akzent soll als Ausgangspunkt der Darstellung genommen werden. Im Folgenden baue ich auf Überlegungen aus einer anderen Arbeit (Storck, 2016a) auf und führe diese fort.

Im Anschluss an eine Einleitung, die zu erörtern versucht, in welcher Weise der Leib auch für die Psychoanalyse zentraler Referenzpunkt bleiben muss (ob nun im 20. oder 21. Jahrhundert), soll es im zweiten Kapitel zunächst um eine Auslotung phänomenologischer Anschlüsse der Psychoanalyse gehen. Da diese einen differenzierten Begriff von Leiblichkeit voranzubringen erlauben, kann eine Grundlage dafür gelegt werden, das Verhältnis von Psyche und Soma in der Psychoanalyse zu diskutieren. Im dritten Kapitel wird es daher um einen konzeptgeschichtlichen und -kritischen Blick auf Modelle der psychoanalytischen Psychosomatik gehen. Dieser wird sich entlang einer Diskussion der

Vorstellungen Freuds über die Überlegungen einiger seiner Nachfolger vollziehen, die sich vor allen Dingen an einer Konzeption der Rolle von Trieb, Affekt und Abwehr in der psychosomatischen Symptombildung orientiert haben, um dann über die Diskussion der Ansätze von Autorinnen und Autoren, welche die Bedeutung des Objekts in der psychosomatischen Erkrankung in den Mittelpunkt stellen, im vierten Kapitel zu gegenwärtig leitenden Ansätzen kommen. In diesen werden »ökonomische« Aspekte von Trieb, Affekt oder Regression mit objektbezogenen in differenzierter Weise verknüpft, und sie erlauben es schließlich, psychosomatische Erkrankungen im Zusammenhang mit einer aufgrund frühster Konflikte beeinträchtigten Fähigkeit zu Symbolisierung und Repräsentation zu denken. Ich werde dabei vorschlagen, von ihnen als strukturiert durch eine grundlegende »Verneinungsmöglichkeit« im Sinne einer erschwerten bis fehlenden psychischen Bewältigung von Nähe und Distanz in Beziehungen auszugehen. Darauf folgend soll es im fünften Kapitel um diagnostische und differentialdiagnostische Überlegungen und Verfahren gehen, sowie daran anknüpfend um Klassifikationen im Sinne einer syndromalen diagnostischen Abgrenzung. Im Kapitel 6 werden Behandlungstechnik und Behandlungssettings im Mittelpunkt stehen. Im siebten Kapitel wird es um eine knappe Diskussion der Bedeutung von Gesellschaft und Sozialisation hinsichtlich psychosomatischer Entwicklung und Erkrankung gehen, bevor das Buch im Kapitel 8 mit einem Blick in zwei Themenbereiche psychoanalytischer psychosomatischer Forschung zum Ende gelangt: Wirksamkeit und Wirkungsweisen stationärer Settings zum einen, Alexithymie zum anderen. Das Buch wird mit einem Plädoyer für einen Blick auf Psychoanalyse als »Leibesertüchtigung« beschlossen, also als ein Verfahren des gelingenden Einbezugs des Leiblichen.

Eine wichtige Dimension der (psychoanalytischen) Psychosomatik wird sich dabei nur »zwischen den Zeilen« finden lassen, nämlich die Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters. Da ein Großteil der Darstellung entwicklungspsychologische Überlegungen einschließt, werde ich sie nicht gesondert herausstellen (vgl. explizit Zimprich, 1995; Storck & Izat, in Vorb.). Dieses Feld würde auch den Ausgangspunkt genauere Überlegungen zur Resilienz liefern.

Bedanken möchte ich mich bei den Herausgeberinnen und Herausgebern der Buchreihe, Cord Benecke, Lilli Gast, Marianne Leuzinger-Bohleber und Wolfgang Mertens, für die Einladung, mich mit diesem

Band am Projekt zu beteiligen. Für kritische Anmerkungen zu den Abschnitten zur philosophischen Phänomenologie danke ich Heidi Wilm und Gerhard Unterthurner, bei einer Prüfung der übrigen Teile waren Hinweise von Merve Winter hilfreich. Judith Krüger danke ich für die Erstellung des Registers und die formale wie inhaltliche Prüfung des Manuskripts. Außerdem danke ich Ruprecht Poensgen und Ulrike Albrecht vom Kohlhammer Verlag für die angenehme Zusammenarbeit in der Fertigstellung des Bandes.

Heidelberg, im Dezember 2015

Timo Storck